

## Zelda, die nordamerikanische Zapfenwanze



Es begab sich auf einem Ausflug zur Bossard Kunststätte in die Nähe von Jesteburg in Niedersachsen, dass ein kraftstrotzendes, wenn auch irgendwie unansehnliches Insekt an einer Außenwand entdeckt wurde: ein etwa zwei Zentimeter großes braunes Ungetüm mit sechs Sägezahnbeinen, auffällig verbreiterten Tibien der Hinterbeine, zwei lausig langen Fühlern, rötlich brauner bis schwarzer Oberseite und einem charakteristischen, in der Mitte der Flügeldecken quer laufenden schmalen weißen Zickzackband. Soweit zum Äußerem.

Was mag das für ein Insekt sein? Weiß jemand Bescheid? Ein Kenner ist zur Stelle: Keine Frage, es handelt sich zweifelsohne um eine Amerikanische Zapfen- oder auch

Kiefernwanze. So die Klärung aus anscheinend berufenem Munde. Aber was das US-Ding hier bei Jesteburg zu suchen hat, weiß der berufene Mund leider nicht näher zu erläutern.

Warum sich nämlich das kleine Wanzentier, nennen wir es Zelda, an das *Museum Kunststätte Bossard, Gesamtkunstwerk und Lernort*, herangewandt hat, ist tatsächlich nur schwer, wenn überhaupt, zu erklären. Zelda und ihre Artgenossen sind erst seit einem Jahrzehnt bei uns heimisch und gehören zur Familie der Randwanzen. Lateinisch heißen die Einwanderinnen *Leptoglossus occidentales*. Sie stammen aus den USA, genauer gesagt aus der Region der Rocky Mountains, und Wanzen ihrer Art wurden bei uns in Europa erstmalig 1999 in Italien nachgewiesen. Wie sie dorthin gelangten, bleibt ihr Geheimnis.

Ist Zelda also etwa aus bella Italia angereist, weil kunstbeflissene Italiener ihr geflüstert hatten, dass sich ein Abstecher in die Kunststätte Bossard der Bildung halber, aber auch um des Vergnügens willen auf jeden Fall als lohnend erweisen würde?

Zelda, die eine geraume Weile an der Außenwand geheftet blieb, um einen gewissen Überblick zu behalten, bediente sich eines ausufernden Insektennetzwerks, um zu erfahren, was denn eigentlich hinter der Kunststätte Bossard steckte. Ebenso interessant wie enthüllend erwies sich ein Gutachten von Dr. Tobias Hof aus dem Jahr 2022, das den Gründer des Gesamtkunstwerks Johann M. Bossard „zum Repräsentanten eines völkisch-konservativen Künstlermilieus erklärte, der den Parteienpluralismus, das demokratische System sowie die als internationalistisch diffamierte moderne Kunst als Zeichen »rassischer Dekadenz« einstuft“. Aber hallo!

Zu ihrer feministischen Freude erfuhr Zelda, dass Johanns Frau Jutta stets an seiner Seite tatkräftig beflissen beschäftigt gewesen war, den gemeinsamen Lebenstraum zu verwirklichen und eine Stätte zu schaffen, an der die verschiedenen Künste Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunstgewerbe und Gartenkunst zu einer Einheit verschmelzen sollten.

Es hat den Anschein, als sei dem Ehepaar Bossard manches gelungen und so manches unvollendet geblieben. Auf jeden Fall ist und bleibt so manches recht verwirrend. Zum Beispiel ragt direkt neben der künstlerisch gestalteten Gartenanlage mit ihren vielfältigen Skulpturen ein „Kunsttempel“ auf, und im Wohn- und Atelierhaus locken der Eddasaal und das „Urgebraus“. In dieses Urgebraus führt vom Eddasaal eine kleine Kupfertür. Der Saal ist der Edda-Sammlung nordischer Götter- und Heldenlieder gewidmet, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Island zusammengestellt wurde. Sie gilt als eine der wichtigsten Quellen der germanischen Mythologie. Auch der launige Begriff Urgebraus, der Zelda so gefiel, dass sie ihn in der Insektengemeinschaft publik machte, stammt aus der Edda: Er bezeichnet keine antiquarisch interessante Biersorte, sondern eine ungeformte Wabermasse, aus der angeblich die Welt hervorging.

So weit, so gut. Richten wir unser Augenmerk wieder auf Zelda, die einsame Zapfenwanze an der Außenwand. Letztlich war sie weniger an dem überbordenden Kunstklimborium interessiert, das die Umgebung prägte, sondern hoffte, irgendwo tierisches Leben zu entdecken. Aber das war leider inzwischen so gut wie ausgestorben. Zur Blütezeit der Kunststätte wurden die Haustiere – Hühner, Enten, Gänse, Puten, Schafe, Ziegen, Kaninchen und sogar ein Schwein sowie Hunde und Katzen – von Wilma Krull versorgt, die zeitweise auch Bienen hielt. Die Krull, auch Tante Ille genannt, war Jutta Bossards ältere Schwester. Von der damaligen Tiermischpoke ist natürlich nichts mehr übrig.

Sollte Zelda die Frage gestellt werden, was sie in Niedersachsen bei Jesteburg zu suchen und etwa gefunden hatte, müsste sie nicht lange nachdenken: So gut wie nichts, das mich wirklich interessiert hätte.